

## Meine Freundin Jorinde (2023 überarbeitet)

Natürlich bekam ich als Kind Märchen vorgelesen - Grimm's, Andersen's, Hauff's - aber Grimm's Märchen lasen meine Eltern nie vor sondern erzählten sie, indem sie die Grausamkeiten mit ihrer eigenen Ausdrucksweise schmälerten.

So auch das Grimm'sche Märchen „Jorinde und Joringel“

Hier das Original für alle, die das Märchen nicht kennen. **Grausam!**



*Es war einmal ein altes Schloß mitten in einem großen dicken Wald, darinnen wohnte eine alte Frau ganz allein, das war eine Erzzauberin. Am Tage machte sie sich zur Katze oder zur Nachtule, des Abends aber wurde sie wieder ordentlich wie ein Mensch gestaltet. Sie konnte das Wild und die Vögel herbeilocken, und dann schlachtete sie, kochte und briet es. Wenn jemand auf hundert Schritte dem Schloß nahe kam, so mußte er stillestehen und konnte sich nicht von der Stelle bewegen, bis sie ihn lossprach; wenn aber eine keusche Jungfrau in diesen Kreis kam, so verwandelte sie dieselbe in einen Vogel und sperrte sie dann in einen Korb ein und trug den Korb in eine Kammer des Schlosses. Sie hatte wohl siebentausend solcher Körbe mit so raren Vögeln im Schlosse.*

*Nun war einmal eine Jungfrau, die hieß Jorinde; sie war schöner als alle andere Mädchen. Die und dann ein gar schöner Jüngling namens Joringel hatten sich zusammen versprochen. Sie waren in den Brauttagen, und sie hatten ihr größtes Vergnügen eins am andern. Damit sie nun einsmalen vertraut zusammen reden könnten, gingen sie in den Wald spazieren. "Hüte dich," sagte Joringel, "daß du nicht so nahe ans Schloß kommst." Es war ein schöner Abend, die Sonne schien zwischen den Stämmen der Bäume hell ins dunkle Grün des Waldes, und die Turteltaube sang kläglich auf den alten Maibuchen.*

*Jorinde weinte zuweilen, setzte sich hin im Sonnenschein und klagte: Joringel klagte auch. Sie waren so bestürzt, als wenn sie hätten sterben sollen; sie sahen sich um, waren irre und wußten nicht, wohin sie nach Hause gehen sollten. Noch halb stand die Sonne über dem Berg, und halb war sie unter. Joringel sah durchs Gebüsch und sah die alte Mauer des Schlosses nah bei sich; er erschrak und wurde todbang. Jorinde sang:*

*"Mein Vöglein mit dem Ringlein rot  
singt Leide, Leide, Leide:  
es singt dem Täubelein seinen Tod,  
singt Leide, Lei - zicküth, zicküth, zicküth."*

*Joringel sah nach Jorinde. Jorinde war in eine Nachtigall verwandelt, die sang zicküth, zicküth. Eine Nachtule mit glühenden Augen flog dreimal um sie herum und schrie dreimal schu, hu, hu, hu. Joringel konnte sich nicht regen. Er stand da wie ein Stein, konnte nicht weinen, nicht reden, nicht Hand noch Fuß regen. Nun war die Sonne unter; die Eule flog in einen Strauch, und gleich darauf kam eine alte krumme Frau aus diesem hervor, gelb und mager: große rote Augen, krumme Nase, die mit der Spitze ans Kinn reichte. Sie murmelte, fing die Nachtigall und trug sie auf der Hand fort. Joringel konnte nichts sagen, nicht von der Stelle kommen; die Nachtigall war fort. Endlich kam das Weib wieder und sagte mit dumpfer Stimme: "Grüß dich, Zachiel, wenn's Möndel ins Körbel scheint, bind lose Zachiel, zu guter Stund." Da wurde Joringel los. Er fiel vor dem Weib auf die Knie und bat, sie möchte ihm seine Jorinde wiedergeben, aber sie sagte, er sollte sie nie wiederhaben, und ging fort. Er rief, er weinte, er jammerte, aber alles umsonst. "Uu, was soll mir geschehen?" Joringel ging fort und kam endlich in ein fremdes Dorf; da hütete er die Schafe lange Zeit. Oft ging er rund um das Schloß herum, aber nicht zu nahe dabei. Endlich träumte er einmal des Nachts, er fände eine blutrote Blume, in deren Mitte eine schöne große Perle war. Die Blume brach er ab, ging damit zum Schlosse: alles, was er mit der Blume berührte, ward von der Zauberei frei; auch träumte er, er hätte seine Jorinde dadurch wiederbekommen. Des Morgens, als er erwachte, fing er an, durch Berg und Tal zu suchen, ob er eine solche Blume fände; er suchte bis an den neunten Tag, da fand er die blutrote Blume am Morgen früh. In der Mitte war ein großer Tautropfe, so groß wie die schönste Perle. Diese Blume trug er Tag und Nacht bis zum Schloß. Wie er auf hundert Schritt nahe bis zum Schloß kam, da ward er nicht fest, sondern ging fort bis ans Tor. Joringel freute sich hoch, berührte die Pforte mit der Blume, und sie sprang auf. Er ging hinein, durch den Hof, horchte, wo er die vielen Vögel vernähme; endlich hörte er's. Er ging und fand den Saal, darauf war die Zauberin und fütterte die Vögel in den siebentausend Körben. Wie sie den Joringel sah, ward sie böse, sehr böse,*

*schalt, spie Gift und Galle gegen ihn aus, aber sie konnte auf zwei Schritte nicht an ihn kommen. Er kehrte sich nicht an sie und ging, besah die Körbe mit den Vögeln; da waren aber viele hundert Nachtigallen, wie sollte er nun seine Jorinde wiederfinden? Indem er so zusah, [merkte er,] daß die Alte heimlich ein Körbchen mit einem Vogel wegnahm und damit nach der Türe ging. Flugs sprang er hinzu, berührte das Körbchen mit der Blume und auch das alte Weib - nun konnte sie nichts mehr zaubern, und Jorinde stand da, hatte ihn um den Hals gefaßt, so schön, wie sie ehemals war. Da machte er auch alle die andern Vögel wieder zu Jungfrauen, und da ging er mit seiner Jorinde nach Hause, und sie lebten lange vergnügt zusammen“*

. . . und als ich 13 Jahre alt war, stand plötzlich eine echte Jorinde neben mir, eine kleine, zarte fröhliche Jorinde H.

Wir warteten vor der Katarinenschule, einem ehemaligen Kloster, in Rostock auf die Aufteilung in verschiedenen Klassen. Der Krieg war vor einem Jahr zuende gegangen, viele Schulen waren durch die Bombenangriffe zerstört worden, viele Lehrer waren im Krieg gefallen oder waren noch in Kriegsgefangenschaft. Daher wurde dieses „Kloster“ für uns hergerichtet.

Ein Aufruf ergab: Jorinde und Anne-Karine kommen mit noch anderen 23 Kindern in die Klasse 7 I. „sieben I“ ... das brachte uns den Spott ein, dass wir in der „Klasse der I dioten“ sind.

Wir fanden, dass bis auf Anja keine der anderen zu uns passte. Anja hatte noch 6 Geschwister und war sehr unsicher und ängstlich in ihrer Art. Man hatte deshalb ihre ältere Schwester zu ihrem Schutz mit in die „i-Klasse“ gesteckt.

Wir nahmen Anja auch in unsere Obhut und animierten sie zu allerlei Dummheiten. Da lebte sie auf und Ihre Schwester konnte in eine andere 7. Klasse versetzt werden.

Unsere Lehrer waren schon verhältnismäßig alt. Eine z. B., Fräulein von Rosenow, hatten schon meine Mutter und ihre Schwester als Lehrerinnen. Außerdem waren sie alle „Fräuleins“ und hatten keine eigenen Kinder. Unsere Klassenlehrerin war Klara Brunnckow, wir hatten sie auch in Deutsch und anderen Fächern, eine ruhige, gutmütige Oma. Von der Mathelehrerin, Fräulein Fuchs, werde ich noch später berichten.

Besonders liebten wir Herrn Budinsky mit einem langen Bart. Er war der Zeichenlehrer. Er ging meistens mit uns in der Natur malen. Wer nicht mitwollte, bekam automatisch eine 3, denn Malen und Zeichnen sollte Spaß machen, und den hatten wir Übrigen. Am Ende der Stunde ging er manchmal mit uns in eine Konditorei, spendete seine eigenen Mehl-, Fett und Zuckermarken und kaufte jedem ein Stück Streuselkuchen.

Auf dem Foto ist Anjas Schwester schon weg.

Ich finde, dass man schon sieht, dass wir drei viel piepsiger sind als die anderen „Damen“.

Zeitweilig hatten wir noch Marianne v. B., vorne, der ich eine Brille gemalt habe, mit ins Boot genommen.



Jo, wie sie genannt wurde, beschloss, dass Anja, sie und ich **Blutsbrüderschaft** schließen sollten. Der Tag wurde lange vorbereitet. Ich weiß nicht mehr genau, wo es war. Jedenfalls gab es dort einen Bombentrichter, der sich mit Regenwasser zu einem Teich entwickelt hatte.

Jo hatte angeordnet, dass jeder sein liebstes Spielzeug opfern und in den Teich schmeißen müsse. Das nahmen wir sehr ernst. Ich glaube, ich schmiss das Buch „Kinder auf Karlshagen“ hinein, Anja ihre Mundharmonika. Darüber ist sie heute mit 89 Jahren noch nicht hinweg. Was Jo hinein warf, wissen Anja und ich nicht mehr.



Dann folgte die Zeremonie des Schwurs. Dazu stachen wir uns mit desinfizierten Nadeln (Jo's Vater war Arzt) in die Finger, und jeder saugte bei jedem Blut auf. Igitt! Von nun an galt „fester, inniger und uneigennütziger zusammen zu halten, als wenn wir von Geburt „Brüder“ (Schwestern) wären, ewige Treue, nie Verrat, Beistand in allen Lebenslagen sowie das Ausführen von Aktionen um unseren Mut zu beweisen“.

**(Jo ist leider nur 70 Jahre alt geworden, Anja ist jetzt 89, ich bin 90.)**

Nein, wir haben uns damals nirgends festgeklebt und Leute behindert, aber geärgert haben wir sie schon.



Anfangs war eines unserer Ziele nach der Schule ein Pissoir für Männer. Jedes Mal musste eine von uns den Mut beweisen in den Labyrinth-Eingang zu schleichen und einen eventuell dort pinkelnden Mann zu erschrecken.

Nachdem wir einmal fast eine Tracht Prügel eingeheimst hätten, fand diese Aktion nur noch statt, wenn ich meinen Jagdhund, einen edlen Pointer, dabei hatte und den als Schreck hinein schickte.



Anja war ziemlich brav erzogen. Sie und ihre 6 Geschwister mussten jeden Tag, jeden Tag alle gleich gekleidet sein. Jedes Outfit gab es 7 Mal in den verschiedenen Größen. Und wenn Frau R. mit ihren 7 Kindern durch die Stadt spazierte, erregte sie jedes Mal Aufsehen, wenn jedes Kind diese schwarze Jacke anhatte mit den braunen Lederriegeln und dem jeweiligen Monogramm des Kindes. Anja hatte also „A.R“. Ich besitze noch ein Foto von allen 7 Kindern gleich gekleidet, aber ich darf es ja nicht mit veröffentlichen, weil noch welche von ihnen leben. Schade, das Foto ist so süß. (Aber vielleicht hänge ich es doch noch hinten an) 🤔

Ich dagegen war Kind einer allein erziehenden Mutter, einer Lehrerin, denn mein Vater war aus dem Krieg nicht mehr zurückgekommen. Er war in Russland bei Kämpfen als vermisst gemeldet. Aber meine Mutter hatte alles im Griff, denn sie wusste (glaubte), dass sie sich auf mich verlassen konnte und hatte auch selbst Spaß an den Streichen, die wir verzapften.

Es waren ja harmlose Geschichten wie Klingelstreiche, Äpfel in Nachbars Garten klauen, obwohl wir eigene hatten, Portemonnaies am Bindfaden und wegziehen. . . alles, was Ihr sicher auch noch kennt.

Jo hatte neben ihrem Selbstbewusstsein auch eine sehr sensible Seite. Sie war sehr lieb, und half immer, wenn einer Probleme hatte.



Einmal im Jahr mussten wir Schüler aufs Land und Kartoffelkäfer sammeln. Nicht, weil sie vielleicht sehr eiweißreich und zum Verzehr geeignet waren, nein, weil es Schädlinge sind. Anja hatte ein Attest und musste nie mit, Jo und ich liebten solche Abenteuer.



Ein Traktor mit Anhänger fuhr an der Schule vor, und wir kletterten alle hinauf auf den Anhänger. Wir fuhren ziemlich weit . . . heute unmöglich 20 Kinder ungesichert auf einem Anhänger durch die Stadt und über die Landstraße zu transportieren.

Der Traktor - in Mecklenburg sagen wir „Trecker“ - parkte unter einem Baum, alles kletterten vom Anhänger hinunter - nein nicht alle - Jo und ich nicht, denn man konnte vom Anhänger wunderbar hoch in den Baum klettern. Also duckten wir uns, und als alle weg waren kletterten wir hoch hinauf. Oh, wie gemütlich von hier oben unsere emsigen Mitschülerinnen zu beobachten.



Aber Fräulein Fuchs, die als unsere Mathelehrerin die Aufsicht über uns hatte, hatte wohl mal durchgezählt . . . und uns vermisst. Die Schreckschraube kam angeschnauft und entdeckte uns. „Kommt sofort herunter!“ Jo traute sich „nö“ zu brüllen. Als sie uns dann noch eine Tracht Prügel ankündigte, rief ich auch mutig „nö“!

Als nach 2 Stunden alle zurückkamen, blieb uns nichts Anderes übrig als hinunter zu klettern, und wir bekamen beide eine deftige Ohrfeige. Da nutzte auch keine Beschwerde bei meiner Mutter, da Prügel in der Zeit in Schulen noch erlaubt war.

Dieses Fräulein Fuchs hatten wir auch im Turnunterricht. Wir hatten gerade „Bockspringen“ als ich mich in einer Ecke mit etwas anderem beschäftigte. Sie brüllte „Anne-Karine, du denkst wohl ich habe nicht alle 7 Sinne beisammen und sehe das nicht!“ Dummerweise kannte ich die 7 Sinne gar nicht alle und antwortete: „Nein, Fräulein Fuchs, im Gegenteil, sie haben sogar mehr als 7“. Batsch, da hatte ich die nächste Ohrfeige weg.

(vielleicht ist es noch ihre Schuld, dass ich vorige Woche zum Ohrenarzt musste).



Aber dann schritt Jo ein und verteidigte mich. „Anne-Karine meinte, dass sie noch einen besonderen Scharfsinn haben, das ist doch etwas Gutes“. (Danke Jo, aber gebatscht, war gebatscht!)



Wir gingen nach der 8. Klasse alle Drei gemeinsam auf das altsprachliche Gymnasium in die 9. Klasse. Dort waren wir 10 Mädchen und 17 Jungs . . . meine Jungs, mit denen ich bis vor 8 Jahren noch Klassentreffen hatte. Hier waren die Hauptfächer Griechisch und Latein sowie Musik.

Blöd war, dass diese Jungs schon ab der 7. Klasse Latein gehabt hatten, wir Mädchen nur Englisch.

Wir mussten also richtig büffeln . . . eigentlich.



Es kam eine Zeit, in der Jo und ich mehr gemeinsam unternahmen, da wir von zu Hause aus mehr Freiheiten hatten.

Wir beschlossen z. B. zur Tanzstunde zu gehen.

Jo's Familie bekam Pakete mit Klamotten aus Amerika. Einmal waren darin 2 Kleider, ein bisschen elegant. Identisch eins beige mit roten Blumen, eins rot mit beige Blumen. Jo beschloss, dass die für die Tanzstunde geeignet seien. Ich bekam das Beigefarbene, sie das rote.

Oh wie waren wir schick! Aber die Tanzlehrerin entdeckte an uns Kniestrümpfe . . . das ging ja gar nicht, und wir mussten die Stunde verlassen.

Seidene Strümpfe fanden sich in Jo' Amerikapaketen genug, aber wir hatten ja keine Strumpfhalter. Die bastelten wir uns dann selber, indem wir Knöpfe an unsere Hemden nähten und die Strümpfe daran mit Strippen (nicht Strapsen) befestigten. Das wurde ohne nähere Kontrolle in der Tanzstunde akzeptiert.

Aber so toll waren die Tanzstunden nicht, denn man betrachtete uns als „Küken“, nicht reif genug. So mussten wir immer mit denen tanzen, die nach der Wahl übrig blieben.

Was uns drei noch verband, war die Musik. Jo spielte Klavier, Anja und ich Geige, und ich noch C- und F-Flöte. Anja und ich spielten im Schülerorchester Geige, d.h. ich hatte inzwischen auf Wunsch der Musiklehrerin Greta Dorn zu Bratsche gewechselt.

Unser Griechisch-Lehrer Idi Gengnagel, ein super-Lehrer, leitete den Bach-Chor in der Uni, in dem Jo und ich auch mitsangen. (Das ist er übrigens als Klassenlehrer auf dem Foto.) Idi wurde er schon seit vielen Jahren liebevoll von seinen Schülern genannt, weil er an den Iden des März Geburtstag hatte. Also nichts Böses!

In Jo's und Anjas Familien fand viel Hausmusik statt. Drei Brüder von Anja, die auch Instrumente spielten, waren im großen Leipziger Bach-Chor, also auch dort im Internat

Eines Abends durfte ich mal wieder bei Jo zu Hause schlafen. Ihre Eltern lebten zwar unter einem Dach aber offenbar getrennt. Und ich werde nie das Bild in der Abenddämmerung vergessen, wie Jo's Mutter am Küchenfenster saß und einsam in die heran nahende Nacht schaute . . . als hätte es ein Maler gemalt.

Und als Jo mir viele Jahre später mal schrieb, dass sie, als sie von der Beerdigung ihrer Mutter nach Hause fuhr, ein wunderschöner Regenbogen vor ihr auftrat, da dachte ich an das dunkle Bild von damals. . .

Der bunte Regenbogen sei Ihr von Herzen gegönnt!

Als ich also dort schlafen wollte, gingen wir noch zu Vater rüber, wo sich mehrere Kinder, u.a. ihr Bruder M. und ihre Schwester A. bereits im Schlafanzug tummelten. Ob die anderen zwei Kinder zu der Frau von Ö. gehörten, weiß ich nicht, hab auch nicht gefragt, denn ich war überrascht, die Frau hier wieder zu treffen, weil ich sie über andere Freundschaften schon kannte. Es war offenbar die „Neue“ vom Vater. Ja, da hatte er einen guten Griff getan. Ich mochte sie sehr.

Die Meute beruhigte sich, und wir machten alle gemeinsam Musik. Ich durfte das letzte Gute-Nacht-Lied spielen, begleitet von Jo am Klavier, das Wolgalied aus dem „Zarewitsch“ von Franz Lehár, eines meiner Lieblingsstücke.

Das war für mich eins der unvergesslichen Erlebnisse!



In der 9. Klasse waren Ria, Brigitta, Katleen und Marlene bereits sitzen geblieben, Inge war schwer krank und ging von der Schule ab, da waren es nur noch 5!

Dass Jo heimlich in D. „verliebt“ war, hatte ich gar nicht bemerkt. Das hat sie mir erst sehr viel später mal erzählt. Jedenfalls war sie eines Tages weg, einfach weg, weg aus meinem Leben, ohne Kommentar verschwunden. Man konnte nur ahnen, dass die Mutter mit den Kindern in den Westen abgehauen war. Das war ein Schock!

Kurz darauf war auch Anja mit Familie weg, auch in den Westen. Ja, das war damals eine sehr traurige Zeit für mich. Ich klammerte mich an meine vielen Hobbys, nahm neben Geigenunterricht noch Musik-Theorie-Lehrstunden und Harmonielehre, sang im Schulchor, im Bach-Chor und spielte weiter im Schülerorchester.



Dann endlich über eine Kontaktperson eine Nachricht von Jo. So viel ich erinnere, war sie in Berlin-Heiligensee, wohin ich mich sofort aufmachte. Sie hat nicht viel erzählt, war sehr verschwiegen, was ich durchaus verstehen konnte. Stasi. Ich hatte das Gefühl, dass sie dort allein mit ihrer Mutter war.

Natürlich wollte sie auch keinen schriftlichen Kontakt. Aber sie ließ verlauten, dass unser Klassenkamerad D. viele oder zumindest einige persönliche Sachen von ihr vor der Flucht in Gewahrsam genommen hatte. Aha! Aber das war ja auch alles o.k. Auch ihn habe ich nie darauf angesprochen.

Sie kaufte mir von ihrem Taschengeld zum Abschied noch für 10 Pfennige Pfeffis am Automaten . . . dann hatten wir lange Zeit wenig Kontakt, bis ein Briefwechsel und später auch Telefonate offiziell werden durften.

Anja dagegen war nach Wuppertal ausgewandert, mit der konnte ich korrespondieren und sie mit Jo. Wir erfanden für Jo eine andere Identität, eine Person, die schon immer in Paderborn lebte . . . und so blieb ich über Jo's Leben auf dem Laufenden.

Wieder sehr viel intensiver wurden unsere Kontakte nach der Wende natürlich. Jo und Anja waren bei Hartwig E. zu Besuch, ich bei meiner Mutter, und so kamen sie beide einen Abend zu uns, wo meine Mutter uns wie in alten Zeiten liebevoll bewirtete.

Ich wohnte ja bereits in Falkensee und hatte einen großen Garten. Jo rief manchmal abends an und brauchte mal wieder einen Gartentipp z. B. ob sie ihre Himbeeren vom alten Jahr alle abschneiden soll usw.

Einmal schickte sie mir eine dicke, gaaanz dicke Clivia-Knolle. Die Clivia gedeihte bei mir und bekam den Namen „dicke Jo“.

Es folgten die Klassentreffen. Zum allerersten nach der Wende durfte ich ja auch dabei sein und fuhr mit meinem großen Ford-Mondeo nach Rostock ins Landhaus Dierkow. Für mich war es klar, dass ich im Auto schlafen würde, eigentlich sogar selbstverständlich. Bei meiner Kusine in Lütten-Klein-Dorf machte ich das auch.



Anja und Jo waren schon vor mir angereist, unverändert, genau wie früher, als wir 13 Jahre alt waren! Und wir trafen uns alle gemeinsam zum großen Wiedersehen. Beim Gute-Nacht-Sagen steckte Jo mir 120,- D-Mark in die Hand und sagte: „Ich hab Dir ein Zimmer bestellt“. Ja, so war sie, die Jorinde! ❤️

Jo hatte ja auch, wie wir alle, inzwischen geheiratet, und musste wegen des Ansehens ihres Mannes ein bisschen „Grand Dame“ sein. Sie klagte mir manchmal ihr Leid, wenn ihr Mann wieder angerufen hatte, er brächte heute Abend Gäste mit und sie funktionieren musste.

So viel ich mich erinnere, hatte sie auch- wie ich- einen Hund, war es ein Airedale-Terrier? Ich hatte inzwischen einen Cockerspaniel.



Ich habe noch drei Fotos von verschiedenen Klassentreffen



2004 muss es gewesen sein, dass wir drei zu einem Klassentreffen noch einmal zusammen waren. Im August ist Jo dann leider ganz plötzlich gestorben. Anja konnte sie kurz zuvor noch einmal im Krankenhaus besuchen.

Am Heiligabend davor rief Jo mich an. Am Heiligabend . . . das hatte sie ja noch nie gemacht!

Sie war traurig. Es war wohl das erste Mal, dass sie mit ihrem Mann ganz allein war, und sie hatte sich einen netten Abend ausgedacht, aber er verbarg sich hinter seinen neuen Büchern und einem Glas Wein.

Das kannte ich von ihr gar nicht, dass sie sich so öffnete. Aber es fühlte sich gut an . . . und ich dachte an unsere Blutsbrüderschaft, dass wir immer für einander da sein wollten.

Da ich meine Memoiren bereits geschrieben hatte, wollte sie das auch tun. Ich bekam manchmal eine Leseprobe. Aber leider ist sie nicht sehr weit gekommen mit dem Schreiben. Schade!

### **Leute, schreibt bei Zeiten alles auf um es der Nachwelt zu erhalten!**

Anja und ich rufen uns gegenseitig zu Jo's Todestag oder Geburtstag an und erzählen von früher. Wir finden, dass unsere Freundin Jo „etwas Besonderes“ war. Anja war ja auch in den späteren Jahren viel mehr mit ihr zusammen als ich.

Allein der Name Jorinde. Wer hatte damals schon den Namen „Jorinde“? Offenbar in den Niederlanden schon. Heut zu Tage heißen schon viele Jorinde!

Auch den Namen „Anne-Karine“ gab es nur in Skandinavien. Also war auch ich etwas Besonderes und war mir dessen durchaus bewusst! Aber als meine Mutter in der Schule erzählte, dass sie zu Hause eine kleine Tochter Anne-Karine hat, nannten plötzlich ihre Schülerinnen alle ihre neuen Weihnachtspuppen „Anne-Karine“. Das fand ich sehr befremdlich.

(Meine Käte-Kruse-Puppen hießen Ilsebill, Heidi und Uwe, und dann war da noch „Bärbel“ mit einem Holzkopf von einer Künstlerin)

Übrigens spielten weder Jo noch Anja mit Puppen. Aber ich stand dazu!



Na gut, ich mache es „ganz verschwommen zubereitet“: Anja und ihre gleichgekleideten Geschwister